

Zustand des Möglichen

«Anatomie des Alltags» von Barbara E. Geyer und Susanne Windelen im Kunstraum

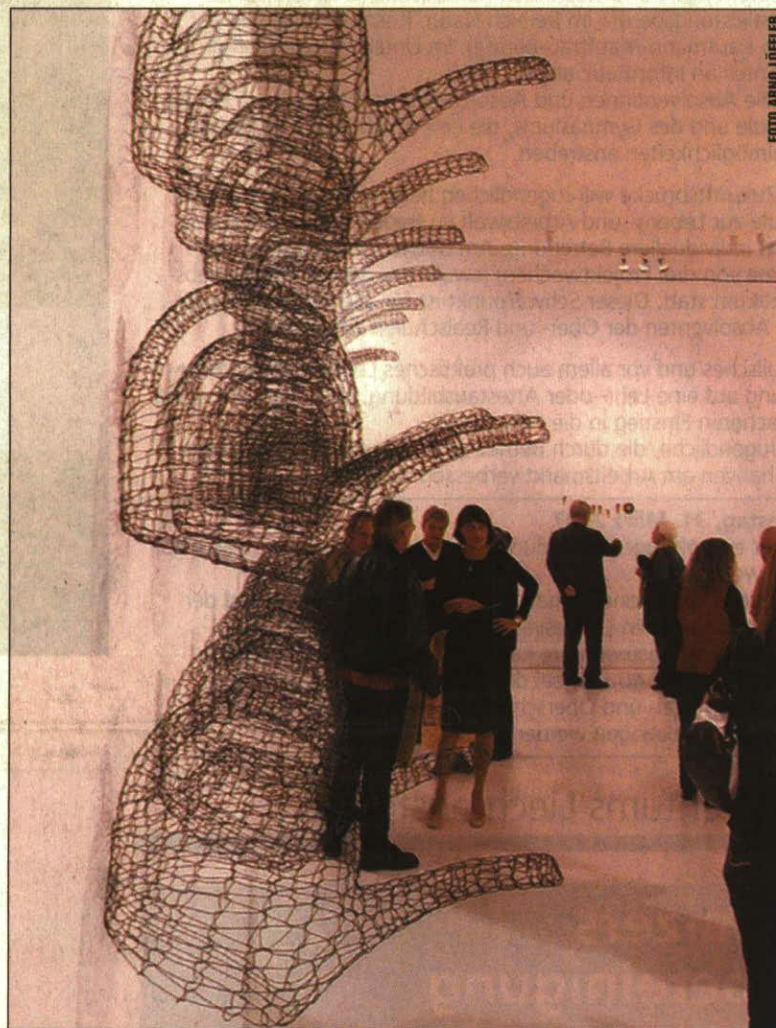
VADUZ – Barbara E. Geyer und Susanne Windelen haben noch nie zuvor zusammengearbeitet. Die Ausstellung «Anatomie des Alltags», die am Dienstag im Kunstraum Engländerbau eröffnet wurde, führt die beiden Installationskünstlerinnen erstmals zusammen. Ihre Objekte sind alltäglichen Gebrauchsgegenständen nachempfunden.

• Arno Löffler

Das Konzept der Kuratorin Cornelia Kolb-Wieczorek sah vor, die beiden Künstlerinnen, Barbara E. Geyer, die an der Hochschule Liechtenstein lehrt, und Susanne Windelen, Professorin an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart mit Lebensmittelpunkt in Frankfurt und Montevideo, «mit ihrer individuellen Bildsprache in einen fruchtbaren Dialog zu stellen, Gemeinsamkeiten anschaulich zu machen und gleichzeitig Gegensätzen Raum zu geben», wie Kolb-Wieczorek in ihrer Ansprache sagte.

Widerspruch zur Alltagserfahrung

Gemeinsam ist den Künstlerinnen eine Mischung aus spielerischem Umgang mit Material und analytischer Auseinandersetzung mit Alltagsgegenständen, deren Funktion und gesellschaftlichen Implikationen. In der künstlerischen «Wohn-gemeinschaft» im Kunstraum Eng-



Barbara E. Geyer: Massarbeit, siebenundzwanzigteilig, 2006, Eisendraht, 227 x 115 cm. In der Bildmitte: die Künstlerin Susanne Windelen.

länderbau wurden Arbeiten zweier unterschiedlicher Individuen mit verschiedenen gedanklichen Ansät-

zügen verschränkt. Angesichts dessen ist, wer den Raum betritt, zunächst überrascht von der ästhetischen Ho-

mogenität. Eine nicht geringe Rolle spielen dabei die weissen Bodenplatten, die seit der Ausstellung von Roberto Altmann den Raum in einen weissen Quader verwandeln. Direkt gegenüber dem Einhang wird der Betrachter mit 27 aus Maschendraht geformten Teekannen konfrontiert. Diese «Massarbeit» von Barbara E. Geyer suggeriert industrielle Serienproduktion, präsentiert wie in einem schicken Einrichtungsgeschäft. Susanne Windelen Installation «Traum» aus unterschiedlich tief von einem Rahmen herabhängenden weissen Tongefäßen, kombiniert mit acht Skizzen, erinnert ebenfalls an ein solches Geschäft. Doch Material, Form und Kontext passen nicht zur Alltagserfahrung und stellen diese so in Frage.

Das Mögliche an sich

Eimer aus Wursthaut, Häuser aus gekautem Brot, ein 51 m langes Seil aus dem Haar der Künstlerin in Geyers Raumhälfte; Drähte, eine Schrubbscheibe und Flaschen aus Beton, das Ganze teilweise mit Wachs überzogen, gegenüber bei Susanne Windelen. Kolb-Wieczorek zitierte Massimo Cacciari, der die Widersprüchlichkeit von Bildern auflöste, indem er allen Seinsmöglichkeiten gleichen Rang einräumte. Und in der Tat: Warum soll eine Teekanne nicht aus lauter Löchern bestehen, wenn sowieso kein Tee drin ist?